

Erscheint täglich um 6 Uhr
früh - die Montags-Nummer
jedoch im Laufe des Vormittags.
Abonnement für 1 Monat 1 K 80 h
einschließlich der Zustellung ins Haus.
Einzelpreis 8 Heller.
Redaktion und Administration:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon der Redaktion Nr. 63,
der Administration Nr. 53.

Polaer Morgenblatt

Abonnements und Ankündigungen
(Inserate) nehmen entgegen:
die Verwaltung (Administration),
die Buchdruckern M. Clapis
(I. Kmpotié), Piazza Carli Nr. 1,
und die Buchhandlungen
C. Mahler u. E. Schmidt.
Inserate
werden billigst berechnet.
Preistarife liegen in den
Annahmestellen auf.
Abonnements und Insertions-
gebühren müssen im vorhinein
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Pola, Samstag 11. November 1905.

Nr. 28.

Politische Rundschau.

Die Societ à politica istriana hielt am 5. November in Mitterburg die Jahres-Hauptversammlung ab unter Vorsitz des Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Benuti, welcher in seinen Ausführungen die Mitglieder ermähnte, fest zusammenzuhalten, um die Zwecke des Vereines zu fördern, der sich die Aufgabe stellt, der italienisch-nationalen Idee in Istrien zum Durchbrüche zu verhelfen. Es wurden vom Standpunkte der Partei zu den Fragen der Errichtung einer Universität, der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes und zu den des taktischen Vorgehens im Parlamente Stellung genommen und nach einem Bericht über die politische Lage in Oesterreich-Ungarn und speziell in Istrien interne Angelegenheiten verhandelt.

Die Affäre Völkl. Abg. Völkl teilte dem Vizebürgermeister von St. Polten mit, daß er seine Stelle als Bürgermeister niederlege und auf sein Reichsrats- und Landtagsmandat verzichten wolle. Die Ursache dieses überraschenden Schrittes soll ein Auftritt sein, der sich in den letzten Tagen zwischen dem Abg. Völkl und dem Kaffeehausbesitzer Hirt abspielte und zur Folge hatte, daß Frau Hirt die Scheidungsklage gegen ihren Hatten überreichte. Es wird versichert, daß Völkl in der Angelegenheit nur ritterliche Intervention geübt hat, da Frau Hirt die Gäste zuhulfe rief. Der wahre Sachverhalt ist nach einer Darstellung der „N. Fr. Pr5“ folgender: Abg. Völkl saß am Montag abends mit einigen angesehenen Bürgern in einem Kaffeehause in St. Polten. Plötzlich hörte man Hilferufe. Die Frau des Kafetiens war mit ihrem Mann in Streit geraten, sie wurde mißhandelt und schrie um Hilfe. Abg. Völkl und seine Freunde eilten herbei, nahmen die Frau in Schutz, und Abg. Völkl sagte dem Kastrier seine Meinung in sehr unzweideutiger Weise. Daß bei dem starken Temperament des Abg. Völkl seine Worte nicht auf der Goldwage abgewogen waren, läßt sich leicht denken. Die geängstigte Frau klammerte sich an Völkl und wollte um keinen Preis zu ihrem Manne zurückkehren. Sie übernachtete bei einer befreundeten Familie und reichte am nächsten Tage die Scheidungsklage gegen ihren Mann ein. Der Entschluß Völkl's ist für die politische Lage Niederösterreichs höchst bedeutungsschwer. Man glaubt, daß die Parteigenossen Völkl veranlassen werden, seine Demission zurückzuziehen.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein statistischer Spaziergang um die Erde.

Von Heinrich Walter.

Die Statistik, eine Stiefschwester Klios, der Muse der Geschichte, galt früher immer für eine kaltherzige Schöne. Aber sie hat das mit vielen anderen Damen gemein: sie gewinnt beim näheren Umgang. Das ist uns beim Durchblättern eines kürzlich erschienenen Büchelchens: Professor A. L. Hickmanns geographisch-statistischer Taschenatlas *) wieder einmal so recht klar geworden. Mögen nun für gewöhnlich auch „unter dem Strich“ andere Dinge Platz heischen, so glauben wir doch keinen Raub zu begehen, wenn wir uns diesmal ein paar Spalten Raum für die Schilderung der Weltreise wegnehmen, die wir in Begleitung des erwähnten kleinen Büchelchens an der Hand der Statistik unternahmen.

Da wird uns zunächst all oculos das Größenverhältnis der Planeten zur Sonne klar gemacht. Aber wenden wir uns von den himmlischen Größen alsbald zu den uns näher liegenden irdischen Erhabenheiten und Tiefen; da bietet uns eine hübsch kolorierte Karte mit (YebirgSzügen und Meeresdurchschnitten eine „ideale Ansicht“, woraus zu erkennen, daß die höchsten Berge der Erde, der Gaurisankar (8816 Meter) und der Godwin Allsten (8626 Meter) dreist in die tiefste Tiefe

Wien, tS. Freytag L Berndt, kartographischer Verlag.

Eine flottendemonstration gegen die Türkei Es und nun beinahe alle Vorbereitungen getröstet worden, um die Flottendemonstration gegen die Turkn ins Werk zu setzen, doch zögert man noch mit der Ausführung, bis eine Antwort der Pforte erfolgt die man diesbezüglich verständigt hat. Wenn, wie zu erwarten, die Pforte nicht imstande ist, befriedigende Anstchlüsse zu geben, wird unverzüglich an die Ausführung der Flottendemonstration geschritten werden. Die unmittelbar bevorstehende Beschlußfassung der Mächte über die Flottendemonstration wegen der makedonischen Finanzkontrolle beschäftigt den Jldiz in hohem Maße. In den letzten Tagen haben wiederholt Beratungen stattgefunden.

Amnestie für die Kreta-Insurgenten. Die Kreta-Mächte haben aus das Ansuchen der Insurgenten um Amnestie geantwortet. In die Amnestie sind alle Insurgentenschess einbegriffen. Ausgeschlossen bleiben vorläufig nur die desertierten Gendarmen und alle durch die Militärgerichte verurteilten Personen.

Tagesbericht.

Todesfall. Gestern mittags um 1 Uhr verchied Herr Franz Renelt, k. u. k. Oberbauwerkmeister. Der Verblichene war in Pola bestbekannt, war er doch

Jahre hier und allein im Bauhofe der k. u. k. Genedirektion volle 30 Jahre im Dienste. Voriges Jahr wurde er nach 3111/2jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand übernommen. Renelt war Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegsjubiläumserinnerungsmedaillie und des Mannschaftsdienstzeichens 1. Klasse. Er staiw im 61. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen um 3 Uhr nachmittags vom Pkarinespitale aus statt. Ehre seinem Andenken!

Gemeinderat. Nächsten Montag findet eine Gemeinderatssitzung statt.

S. M. S. „Pelikan“ wurde, wie wir erfahren, für Leine Exzellenz, dem Herrn Marinekommandanten, für eine Reise nach Dalmatien in Dienst gestellt.

Platzmusik vor dem Stabsgebäude. Das Programm für die morgige Platzmusik enthält: 1. Heinelein: „Venedig-Zapfenstreich“, Marsch. 2. Verdi: Ouvertüre z. Op.: „Rabncodonosor“. 3. Strauß Ios: „Diana“. P. sr. 4. Offenbach: Finale a d. Op.:

des tiefsten Meeres, des großen Ozean (85,16 Meter), versenkt werden könnten, und sie würden noch ein gut Stück hervorragen, während der Feuerkrater der höchsten Erhebung Amerika-, des Aconcagua (6676 Meter), noch bequem in der größten gemessenen Tiefe des Atlantischen Ozeans (8346 Meter) verlöscht werden könnte. Auch dem afrikanischen Hauptriesen, dem Kilima Rdscharo (1>666 Meter) ginge es schlecht, wenn es ihm einfiel, sich an jener Stelle im Indischen Ozean baden zu wollen, die 6266 Meter tief ist. Unser europäischer Montblanc (4816 Meter) darf hingegen dreist einen Abstieg in des Mittelländischen Meeres tiefe-Tat (4666 Meter) riskieren. Das größte Schwimmbassin der Erde ist bekanntlicher Große'Ozean, der ein Drittel der Erdoberfläche einnimmt und in dem allein sich das gesamte Festland (26 5 Prozent der Erdoberfläche) ertränken könnte, wenn es Lust dazu verspürte. Asien, das ein Drittel des Bodens einnimmt, darf aus diesen Vorzug übrigens nicht allzu stolz sein, da es noch 45 Prozent unkultiviertes, aber anbaufähiges Land hat, während Amerika 46, Afrika 35, Australien gar 76 Prozent davon besitzt. Das vielverlästerte Europa nennt zwar 21 Prozent unproduktives Land sein eigen: aber im Großen und Ganzen Hot es schon alles kultiviert oder ausgenutzt, was zu kultivieren und auszunutzen ist. Hat Asien den höchsten Berg, so hat Amerika in seinem Mississippi, dem Vater der Ströme (7666 Kilometer) und dem Amazonenstrom (6566 Kilometer) die größten Flüsse, dann kommt Afrika mit seinem Nil (6666 Kilometer) uidd dann erst als größte Ströme Asiens der Ob, der Jenissei und der Iang-tse-kiang mit je 5266 Kilometer, indeß die Äsnkaner Kongo und Niger jeder aus 4266 Kilometer ge-

„Hossmanns Erzählungen“. 5. Ezibulka: „Aus Künstlerkreisen“, Walzer. 6. Leoncavallo Fantasie aus „PagUacci“.

Die morgige Nummer unseres Blattes wird unter anderem einen von besonderer Seite eigens für unser Blatt gearbeiteten Artikel über „Freihandel und Schutzzoll in England“ enthalten.

Unsere nächsten Feuilletons. Das nächste Montagsblatt wird eine heitere Erzählung von Mark Twain bringen. Für die nächste Woche sind noch in Aussicht genommen: eine Novelle von dem bestbekanntesten Schriftsteller Freiherr« von Schlicht (Grasen Baudissin), ferner „Die Wunderkur“, ein Märchen von Al. L. und die heitere Erzählung „Der chemische Krieg“, von Karl Wolf in Meran, dem Leiter der Meraner Volksschauspiele.

Ein roher Scherz. Gestern abends erwartete eine größere Menge von Leuten am kleinen Molo, darunter auch der BezirkSarzt Dr. Schiavurzi in Begleitung einer Kommission das Eintreffen einer Leiche, die der Dampfer bringen sollte. Als der Dampfer ankam, sprang der Tagelöhner Benjamin Hauslarick an Bord, bemächtigte sich eines der dort befindlichen geschlachteten Schweine, trug es hinaus und warf es der Kommission vor die Füße mit den Worten: „Hier ist der Tote“. Auf Ansuchen des Herrn Bezirk-arztes wurde er verhaftet und dem Bezirksgerichte zur Anzeige gebracht.

Ein Unglück kommt selten allein. Jakob und Maria Puhat, Milchverkäufer, hatten am gestrigen Morgen das Unglück in der Via del Eolle mit dem Milchwagen umzustürzen. Während beide in verletztem Zustande nachhause geführt wurden, wurde das Pferd scheu, ging mit dem Wagen durch und zerbrach ihn in Stück».

Gestürzt. Domenica Gallo fiel gestern in der Nähe des Bahnhofes vom Wagen und verletzte sich an einem Fuße schwer, so daß sie nach ihrer Wohnung geführt werden mußte.

Hausdieb. Vorgestern abends, um 8 Uhr wurde ein gewisser Anton Polsak verhaftet, weil er seinem Vater mehrere Pinsel und eine Woldecke entwendete und um 2 Klonen verkaufte.

Die Geldkaße im Haisischmagen. Fischer fingen dieser Tage in den Gewässern von Eastelcambio bei Spalato, einen 346 Kilogramm schweren und 3 6 Meter langen, rotbraunen Hai. Als man das Untier ausweitete, fand man im Magen eine aus grobem

schätzt werden, freilich wohl kaum auf den Zentimeter ausdmesien. Vor dem größten europäischen Fluß, der Wolga (3576 Kilometer), kommen im ganzen 12 außer-europäische Flüsse; nächst ihr ist die Donau der längste Fluß in unserem Erdteil; der Rhein (1225 Kilometer), länger als die Weichsel, Elbe, Oder, hat in Europa acht Flüsse über sich, dennoch kann ers in manchen schönen Dingen mit jedem anderen aufnehmen.

Bon den Inseln der Erde ist Neuguinea (786,666 Quadratkilometer) größer als Norwegen und Schweden, dann folgt Borneo und die Insel der Howas, Madagaskar, größer als das Deutsche Reich. Sumatra und Japan stehen dann noch vor dem Britischen Inselreich, Sizilien kommt in 21. Linie, Cppern in 26. und Rügen n, 38. Der größte Landsee ist bekanntlich das 25 Meter unter dem Spiegel des Schwarzen Meeres liegende Kaspische Meer, dessen Flächeninhalt (446666 Quadratkilometer) dem Spaniens gleichsieht. Bedeutend kleiner sind schon die folgenden Binnenseen: der Nordamerikanische Obere See mit 84666 Quadratkilometern und der afrikanische Viktoria-Nyanza mit 75 666 Quadratkilometern. Der Ladogasee ist der größte See Europas (18 666 Quadratkilometer), doppelt so groß wie das Fürstentum Montenegro. Der Genfer See (576 Quadratkilometer) steht erst in 43., der Bodensee (546 Quadratkilometer) in 44. Reihe.

Schauen wir uns die Karte der Völkerverteilung in Europa an, so kommen wir zu dem tröstlichen Resultat, daß die Germanen überwiegen. Sie zählen 113 Millionen Köpfe, gegen 166 Millionen Slaven und 164 Millionen Gräeco-Romanen rc. Wenn die Bevölkerung Europas, die gegenwärtig 368 Millionen beträgt, bei

Leinen hergestellte Geldkatze, in welcher 50 Kronen 78 Heller und ein leeres ledernes Portefeuille verwahrt wäre». Wie durch Nachforschungen festgestellt wurde, hat die Geldkatze einem Bauer namens Melada gehört, der auf der Ueberfahrt von Bossopina bei Trau nach Castelvechio während eines Sturmes am 28. Juli d. l. verunglückt war und dessen Leiche nicht aufgefunden werden konnte.

Ueber einen frechen Ueberfall, wie er sonst nur in Amerika vorzukommen pflegt, wird uns aus Graz geschrieben: Vorgestern vormittags drangen drei Männer in das Haus Nr. 6 der Katziangasse ein, knebelten den 86jährigen Privatier Heinrich Wilckens, sowie die Köchin Cäcilie Stäup und raubten Wertgegenstände und Geld. Der Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Wilckens war gerade allein, als drei Männer anklopften und unter dem Vorwand vom Hausherrn behufs einer Reparatur gesandt worden zu sein, stich in's Zimmer drängten. Im nächsten Moment hatten zwei von ihnen den alten Mann gefesselt und geknebelt, während der dritte die Türen versperrte. Die Gauner machten sich nun an die Arbeit, erbrachen Schränke, Kommoden und suchten nach Wertsachen. Nach kurzer Zeit erschien die Köchin und wurde von den verwegenen Gesellen rasch ins Zimmer gelockt und unter Drohungen auch gefesselt und geknebelt. Nun waren sie ungestört und befaßten sich zirka eine Stunde damit, alles Wertvolle herauszusuchen, worauf sie es in Gemütsruhe davontrugen ohne irgendwie belästigt zu werden. Erst die um 12 Uhr zufällig zu Besuch kommende verheiratete Tochter Wilckens konnte mit Hilfe der Hausbewohner die beiden Opfer aus ihrer unangenehmen Situation befreien.

Pom Lloyd. In den Ruhestand wurde versetzt der kohlenverwalter in Trieft Hieronymus Lussich; der Agent in Sebenico Alois Galtich wurde nach Trieft als Beamter beim Absahrtsbureau übersetzt; als provisorischer Beamter in Trieft wurde Wilhelm Pucher aufgenommen. — Der kassier Marian Trauner wurde zum Verwaltungsinspektor mit dem Sitze in Trieft ernannt, und der Archivbeamte Bartholomäus Dolinar in den Ruhestand versetzt.

Pensionierung. Bei der vertraulichen Gemeinderatssitzung wurde der erste Inspektor Michael Vindisch pensioniert, nicht der Hauptmann der münzischen Polizei, wie wir gestern irrthümlicher Weise meldeten.

Trieff. (Unwetter.) Vorgestern früh hatten wir einen heftigen Südweststurm. Die See war sehr bewegt und alle Riven überschwemmt. Mehrere Schiffe liefen ernste Gefahr, auf hohe See getrieben zu werden, während bei zahlreichen anderen Fahrzeugen die Vertäuerungen rissen. In St. Andrea, gegenüber der Fabrik vegetabilischer Oele war das heimische Trabakel „Nnova Azzardo“, Patron Nikolaus Matcovich, mit dem Löschen von kohlen für das genannte Etablissement beschäftigt, als plötzlich durch die Gewalt des Windes und der Wellen die Taue rissen und der Segler in (Gefahr schwebte, an der Kaimauer zerschellt zu werden. Der Regierndampfer „Audax“ unter -Kommando des Hafenleutnants Kapitän Frausin eilte dem bedrängten Schiffe zu Hilfe, das mit harter Mühe nach S. Sabba in eine geschützte Stelle bugsiert wurde. Auch im Freihafen wurden die Dampfer „Baron Fejervary“ und „Robinia“ von ihren Standplätzen vor den Hangars Nr. 13, bezw. Nr. 8 losgerissen und

gleichmäßiger Zunahme in hundert Jahren auf die Kleinigkeit von 040 Millionen herangewachsen ist, so hat das Deutsche Reich um diesen beängstigenden Zuwachs sein ehrlich Verdienst, da sein Geburtsüberschuß jährlich fast 1 Prozent beträgt, während Frankreich mit <120 Prozent am unproduktivsten in dieser Hinsicht, Rußland mit zirka 15 Prozent am produktivsten unter den Staaten Europas ist. Auch in Bezug auf Flächeninhalt ist in Europa Rußland (fast 1,5 Millionen Quadratkilometer) natürlich Primus, dann folgen Schweden-Norwegen, Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich, das fast genau den zehnten Teil des Flächeninhalts des Zarenreichs enthält. Monaco mit 22 Quadratkilometern ist der kleinste der 24 europäischen Staaten, aber in Hinsicht auf die Bevölkerungszahl steht es über dem Zwergentrifoli um Liechtenstein, San Marina und Andorra, denn es hat mit seinen 18 800 Einwohnern mehr als halb so viel, wie jene zusammen. Rußland marschirt mit 100 Millionen Einwohnern an der Spitze, dann folgen das Deutsche Reich mit der Hälfte dieser Bewohnerzahl, Oesterreich-Ungarn, Großbritannien, das gleich Frankreich 18,5 Millionen Einwohner zählt, Italien usw. Spanien zählt annähernd 18 Millionen Menschen und genießt mit Rußland, Skandinavien, Schottland und Island den zweifelhaften Ruf, in seinem größten Teile eine sehr geringe Bevölkerungsdichte zu besitzen, nämlich 10 bis 25 Bewohner auf den Quadratkilometer. Dafür hat es desto mehr schöne Frauen, sowie 16 5 Millionen Schafe und Ziegen, fast so viel wie Deutschland, aber noch nicht halb so viel als Rußland mit seinen 50 Millionen und seinen 15 Millionen Schiveinen, 20 Millionen Rindern und 21 Millionen Pferden und Eseln. Der fleißigste

konnten erst nach längerer Zeit durch die Lotsen wieder vertäut werden. Auf den Moli Nr. 111 und Nr. 112 wurden die eisernen Vertäuerungssäulen gelockert. Das Barometer stieg nur um 1/8 „»,«, so daß wenig Hoffnung auf eine baldige Besserung des Wetters besteht.

Trieff. (Der Besitzer des Hotels Grignano gestorben.) Herr Konstantin Feder, der als Besitzer des Hotels Grignano sehr bekannt und beliebt war, ist vorgestern nach kurzer Krankheit seinem Leiden erlegen. Er stand im Alter von 62 Jahren. Die Leiche wird, da Feder ein gebürtiger Bayer, nach München zur Beisetzung überführt.

Leeräuber im Roten Meere. Bei Hodeidah im seinen ist es zu heftigen Kämpfen zwischen Seeräubern einerseits und türkischem Militär und dem englischen Kreuzer „Fox“ andererseits gekommen. Der englische Kreuzer hatte den Befehl erhalten, sich zur Bestrafung der Seeräuber dorthin zu begeben. In Wirklichkeit sollte er die Bestrafung der Piraten überwachen. Die englische Regierung hatte verlangt, daß die Piratenschiffe zerstört und die schuldigen Personen verhaftet und bestraft werden sollten. Der englische Kreuzer unterstützte die türkischen Behörden in der Durchführung dieser Forderung. Die Seeräuber hatten ihre Daus an einem Orte namens Kor Gulefaka verankert. Die Stelle, wo die Piratenschiffe lagen, wurde von den Seeräubern durch Geschütze gedeckt. Die Seeräuber hatten in dem Kampfe 25 Tote und viele Verwundete. Eine Dampfbarkasse des Kreuzers „Fox“ fuhr auf und ging verloren. Ein englischer Matrose wurde leicht verwundet. Ueber den Ausgang des Kampfes ist noch nichts bekannt.

Lektionschef Luzzi/a gestorben. Vorgestern abends starb in Wien, der Chef der politischen Sektion des Ministeriums des Aeußeren, Suzzera (nicht Kutschera, wie wir infolge eines telephonischen Hörfehlers gestern irrthümlich berichteten). Ueber die Umstände, unter denen der Tod Suzzeras erfolgte, meldet man: Suzzera hatte sich um 2 Uhr zum Minister Goluchowski begeben, um in dienstlicher Angelegenheit Vortrag zu erstatten. Während er im Wartezimmer saß, erschien gleichzeitig der Botschafter in Berlin, Graf Szögenyi-Marich, der gleichfalls zum Vortrage erschienen war und mit Rücksicht auf seinen Rang vor Suzzera den Vortritt hatte. Da der Botschafter ungefähr eine Stunde mit Goluchowski zu konferieren hatte, zog er sich Suzzera zurück und erschien erst um 4 Uhr wieder. Aus Szögenyi aus dem Ministerzimmer kam, gieng er auf Suzzera zu. Dieser erhob sich, begann plötzlich zu wanken und stürzte zusammen. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Theater. Gestern brachte das Wiener Novitäten-Ensemble eine satirische Komödie des englischen Dichters Shaw, „Helden“ betitelt, zur Aufführung. Das Stück spielt nach der Schlacht bei Slivnica. Eine dürftige Handlung schleppt sich etwas mühsam durch drei Akte hin und wird nur ab und zu durch satirische Ausfälle auf die Kulturzustände der Balkanstaaten belebt. Diese Szenen halfen zwar über manche öde Stelle hinweg; aber um voll zu wirken, ist die Satire doch zu wenig ernst und arbeitet oft mit recht billigen Witzen. Gespielt wurde gut.

europäische Wein-Staat ist Frankreich mit 40 Millionen Hektolitern, Italien und Spanien stehen ihm nicht sehr nach; Deutschland, das hier trotz seines Rüdesheimers erst den siebenten Platz unter den Weinbauenden Ländern einnimmt, ist dafür das größte Bier-Land der Welt und braut mit 54 5 Millionen Hektolitern noch einige Millionen dieses Mälschens mehr als Großbritannien.

Sollen wir uns nun in religiöse Fragen einlassen und uns etwa darüber aufregen, daß 4-50 Millionen Menschen, ungefähr der dritte Teil der Erdbewohner, den Lehren des Buddha, Konfute und Laotse, sowie dem Ahnenkultus und Schintoismus anhängen, somit in ihrer Gesamtzahl den Christen nahe kommen? Sollen wir uns bei der vergleichenden Karte über die Städte-Größen freuen, daß Berlin die viertgrößte Stadt der Welt zu sein die Ehre hat und nur von New-York, Paris und London (letzteres fast 4mal so groß als unsere Reichshauptstadt) an Bürgerzahl übertroffen wird? Oder sollen wir uns die Menschen nach ihren Berufszweigen ansehen? Leider müssen wir uns dies und noch manches Andere versagen, um einen freilich sehr flüchtigen Blick auf einige andere Blätter zu werfen.

„Der Uebel größtes aber ist die Schuld“, sagte der Dichter, und in dieser Hinsicht ist nun Europa übel daran, denn es entfällt auf jeden Sprößling unseres Kontinents eine Schuld von 284 Mark, auf jeden Oesterreicher 800 Kronen, gleichviel ob er Mann, Weib oder Kind sei. Tröstlich ist, daß einige Staaten mehr auf ihren Kredit gesündigt haben (Frankreich am meisten), als wir mit unseren 15.000 Millionen Kronen Verpflichtungen, die jährlich 4 Millionen Kronen Zinsen

Lpielplan des Theaters. Heute (8» . Uhr): „Rätsel“ (Schauspiel) und „Blau“ (Melodram), morgen, letzte Vorstellung: „Wolf Bär Pfefferkorn“, große Aesangsposse.

Militärisches.

Fortbildungskurs für höhere Unteroffiziere.

Als Lehrer für den Gegenstand „Administration“ im Fortbildungskurs für höhere Unteroffiziere des Deck- und Steuerdienstes II. Teil, wurde Marinekommissariatsadjunkt 8. kl. Kasimir Zachar bestimmt.

Urlaube. Dem Lsf. Ludwig Stefan v. Reissig für Trieff und Oesterreich-Ungarn 28 Tage, dem Marineakademieazögling Andreas Juriö für Lpalato 14 Tage, dem Marinekommissariatsadjunkten 8. kl. Kasimir Zachar für Trieff und dem Bootsmann G. M. (St.-U.) Josef Vitisek für Trieff 8 Tage.

Mission. Der Schiffbauingenieur 8. kl. Julius Scharbert begibt sich in kurzer Mission nach Tiosgyör.

(Ernennung. Der Maschinenleiter 2. kl. d. R. Franz Weißgräber wurde zum kanzlisten für die Dienstbücherverwaltung des Seearsenals ernannt.

Kunst und Wissenschaft.

Im Ladttheater in Posen war die allererste Aufführung der Oper „Die Palakaren“, Text von Franz Bittong, Musik von Karl Schröder, von einem freundlichen äußeren Erfolge begleitet.

Aufgefundene Fresken. Wie italienienisän: Blätter berichten, wurden in der Kirche von Cireggio vier schöne Fresken unter der weißen Tünche entdeckt. Der Malweise nach dürften diese Szenen aus dem die Leidensgeschichte Christi darstellenden Wandgemälde von Gandenzio Ferrari herrühren, der im Ossola Tale zahlreiche Werke hinterlassen hat. Die Fresken werden wahrscheinlich mit ihrem Untergründe sorgfältig abgelöst und der Mailänder Pinakothek der Brera einverleibt werden.

— **Mozarts IZO. Geburtstag.** Am 27. Jänner des kommenden Jahres wird der 150. Geburtstag Mozarts gefeiert werden. Alle Welt wird diesen Tag festlich begehen.

Kölner Bluinenspiele. Die Literarische (beftil-schüft in Köln lädt wieder die deutschen Dichter und Dichterinnen ein, sich an den am 6. Mai 1006 in Köln stattfindenden Bluinenspielen zu beteiligen. Die Einsendungen sind bis zum 15. Jänner an dem Stifter und Leiter der Kölner Bluinenspiele, Hofrat Dr. Faste »rath, Neumarkt in Köln, zu richten. Die Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Sie dürfen nicht von der Hand des Verfassers geschrieben sein. keine der einzusendenden Arbeiten darf bereits gedruckt oder sonst bekannt sein. Beteiligung an allen Preisangaben aber nur mit je einer Arbeit, ist zulässig. Jede Einsendung muß ein Kennwort haben, das auch auf einem den Namen und Wohnort des Verfassers enthaltenden verschlossenen Briefumschlag anzubringen ist. Die fünf Stiftungspreise sind bestimmt für den Dichter des besten Liebesgedichtes, für das beste religiöse Gedicht,

erheischen. Wie gut ist da Montenegro mit seinen zwei Millionen Mark daran, die ihm mancher Mitteleuropäer, er braucht nicht einmal Rothschild zu heißen, auf ein Brett bezahlen könnte, wenn es ihm Spaß machte. An den Schulden der Staaten trägt das Militär die Hauptschuld. So wenden die Reichsdeutschen, die nach Frankreich und Rußland das stärkste Heer besitzen, jährlich ungefähr 15 Mark pro Kopf der Bevölkerung für dasselbe an, Oesterreich 10 Kronen, Frankreich 10 Mark, England 17 Mark, Rußland aber nur 8 Mark. Die werden den armen Muschicks aber doch recht sauer werden, denn das „Blechen“ ist auch eine Kunst, zumal von Untertanen, die zu 80 Prozent aus Leuten bestehen, die nicht lesen und schreiben können.

Die trefflichen, in dem Büchlein vorhandenen Abbildungen der Münzen aus den verschiedenen Staaten erfreuen das Auge, obgleich man diese Gelder wohl lieber in natura vor sich liegen hätte; eine Anzahl von Länderkarlen ersetzen jeden kleinen Taschenatlas, und die Uebersichten über die Produkten-Erzeugnisse, die Bvdenverwertung, die Länge der Telegraphen- und Eisenbahnlinien sind außerordentlich lehrreich, doch wir müssen es uns leider versagen, näher darauf einzugehen und die 42 Karten des Hickmannschen geographisch-statistischen Handatlas alle einzeln zu erwähnen. Wir können nur Jedem raten, der sich einen schnellen und klaren Ueberblick über die interessanten Dinge verschaffen will, die wir in dieser Plauderei berührten, sich das Büchlein zum Handgebrauch auf seinen Schreibtisch zu legen. Es wird ihm oftmals nützlich sein und ihm in müßiger Stunde einen angenehmen und ersprießlichen Zeitvertreib gewähren.

für das beste Vaterlandsgedicht, für die beste Novelle in Vers oder Prosa, die den Raum eines Feuilleton nicht überschreiten darf, für ein humoristisches Gedicht in kölnischer Mundart. Der von Dr. Henrici in Leipzig gestiftete silberne Becher ist diesmal für ein singbares Lied im Volkstone bestimmt. Die Stadt Köln hat wieder einen silbernen Ehrenpokal für das beste Gedicht über einen Stoff aus der kölnischen (beschichte oder Legende) ausgesetzt. Freifrau Juncker von Ober-Eonreut in Kassel hat als außerordentlichen Preis eine versilberte altdeutsche Dekrationskanne für das beste lyrische Gedicht (nicht über 40 Zeilen) zum Preise der Musik und ihrer Wirkung auf das Menschenherz bestimmt.

Musik im Leben.

Das menschliche Dasein birgt in seinem Verlaufe, von der Introdution bis zum Finale, eine unendliche Fülle von Musik. Reine, deseelende Akkorde kreuzen sich in kürzeren und längeren Intervallen mit häßlichen und schreienden Dissonanzen. Unser Leben beginnt klastisch mit der Schöpfung und endet klassisch mit dem Requiem. Lächelnd, mit Händen und Füßen zappelnd, liegen wir als kleine Sänger oder Sängerin in der Wiege, und unser erster Laut, die ersten Töne, werden von den überglücklichen Eltern mit jubelndem Beifall begrüßt. Im ersten Jahre unserer Sängerlaufbahn sind wir noch ganz Naturalisten. Wir legen, ohne die geringste Rücksicht auf das Publikum zu nehmen, mit der ganzen Kraft der Lunge los und nur unsere Angehörigen finden Sphärenmusik in diesen Liedern ohne Worte, während der Nachbar — ein verstimmtes Instrument — ein an Rheumabeschwerden leidender Junggeselle, meint, es wäre die schauerlichste Katzenmusik.

Wir wachsen heran und unsere Stimme soll geschult werden. In der Schule beginnt unter Anleitung der Lehrer die Vorbereitung für die Zukunftsmusik. Sind wir fleißig, so bringen wir eine gute Note mit nachhause; sind wir aber faul oder schwänzen wir gar den Unterricht, so liest uns der Lehrer den Text und unterstützt ihn auch wohl im hartnäckigsten Fall durch die Anwendung von durchgreifenden klappinstrumenten. In der Schule durchlaufen wir die Skalen der Jugendstrieche, der Jugendfreundschaften, der Jugendschwärmerie, bis es gilt, in die große Schule des Lebens einzutreten. Während sich gewöhnlich das Mädchen, der Mezzv-Sopran, unter Aufsicht der Mutter — der Altistin — auf die Pflege der guten Hausmusik wirt, hat der Jüngling die Wahl für seinen Beruf frei und es gibt der Berufe, die Musik in sich bergen, eine Menge. Der Kaufmann z. B. muß sehr musikalisch sein. Als Lehrling schon wird seine Stimme geprüft. Er muß in der ersten Zeit viele und anstrengende Läufe machen. Dann kommt er an ein Pult und muß Noten schreiben, er muß sei». Register in Ordnung halten, den Kunden gegenüber stets frisch(e) Saiten aufziehen und sich mit ganzem Eifer auf das Studium der „hohen Messe" werfen. So müht er sich für seinen Dirigenten ab, bis es ihm vergönnt ist — vorausgesetzt, daß er die Mittel dazu besitzt — einjähriger freiwilliger Zuhörer der Militärmusik zu werden. — Der Maler muß gleich einem Sänger die Töne licht und gedeckt zu nehmen wissen; der Tischler muß sich auf Fugen verstehen; Wirte und Bierbrauer sitzen an der großen Pauke und drehen den „Zapfen" — der Bauunternehmer stößt in die Posaune der Reklame, der Journalist spielt die politische Drehorgel. Der Börsenmann ist ein Kammersänger von seltenem Umfange der Stimme, denn heute muß er mit schwindelnden Staccatis inS hohe 6 hinaufsteigen, morgen mit kühner Kadenz das Kontra-O anschlagen und aushalten. Der Börsenmakler ist nie ein korrekter Sänger, er verschluckt Viertel und Achtel, er singt selten wie vorgezeichnet und seine Schlußnoten kommen oft teuer zu stehen. Die Studentenlaufbahn ist noch die musikalischste von allen. Der Student der Universität, der flotteste Bursche im Ehor, wirft sich auf das Studium von Händel, er paukt nach Herzenslust und setzt den Philistern Hörner auf, in seinen Träumen spielt er dereinst die erste Violine im Staatsorchester.

Doch sieh, die Träume zerrinnen, die Hoffnungen gehen flöten, die Flügel werden ihm gehörig gestutzt und die vermeintliche erste Violine, die jetzt gerne mit der zweiten fürlieb nehmen möchte, wird als Brummbaß in eine Ecke des StaPSorchesters — etwa nachGnmbinnen

— versetzt, um dort Trübsal nach Noten zu blasen. Doch lassen wir diese Variationen über Stände und kehren wir presto zum Leben zurück. Es kommt die Zeit, wo der himmlische Kapellmeister sagt: Es ist nicht gut, daß der Wcnsch solo singe. Der Tenor vernachlässigt in dieser Zeit seine Freunde, den Baritu und den Baß. Er sehnt sich heimlich nach einem jugendlich sympathischen Sopran. Ist der Tenor Kind der Zeit, also Verstandsmusiker, so sieht er vor allen Dingen aus brillante Instrumentation. Die zarten Saiten instrnmente werden dann vollständig durch Blech gedeckt. Ist der Tenor Gefühlsmusiker, so findet er auch einen Sopran, der zwar nicht so viel Fonds besitzt, der aber

mit ihm harmoniert, der nicht detoniert, der eon amore ein Duett zu singen versteht. In dem Herzen des Tenors wogt alsdann eine Tonleiter von bisher ungekannten Gefühlen, sein Puls geht prestissimo, er singt zarte Ständchen, schmachtende Romanzen. Der Tenor entdeckt sich auf Drängen des Soprans seinen Eltern. Die Eltern, Kontra-Altisten, geraten außer sich — ^llexro luriioso des Vatr's — ^ctaxio lamentatrite der Mutter — Tremolo des Tenors — poco n poeo geben die Eltern nach — Jubel-Ouverture — nach Monaten der Marsch zum SommernachtS-träum Nun singen die beiden manch zärtliches Duett, bis sich ein Terzettchen zusammenfindet, ein Quartett — ein Quintett — Kinder-Symphonie!"

„Neue Musik-Zeitung".

Volkswirtschaftliches.

Das Marineförderungsaesetz. Mit 31. Dezember d. l. erlischt die Wirksamkeit des zum Schlusse des vorigen Jahres auf die Dauer eines Jahres provisorisch verlängerten, mit Ende 1904 abgelaufenen Marineförderungsgesetzes. Die Regierung hat dem Reichsrat in der letzten Wintersession eine Vorlage unterbreitet, die einerseits die verfassungsmäßige Genehmigung der auf Grund des Zj 14 erfolgten provisorischen Verlängerung des abgelaufenen Marineunterstützungsgesetzes durch das Parlament, andererseits die gleichzeitige weitere unveränderte Verlängerung des bisherigen Gesetzes für die restliche Dauer des Lloydvertrages, also bis Ende 1906, vorsieht. Falls der Reichsrat diese Vorlage bis Ende des Jahres nicht verabschieden sollte, dann stünde man — da nach einer Mitteilung des „Eisenbahnblattes" eine Erledigung des noch der Fertigstellung im Schoße der zuständigen Zentralstellen harrenden neuen Marineunterstützungsgesetzes vor Jahresschluß gänzlich ausgeschlossen erscheint — vor der Alternative, daß in bezug auf die Marineförderung entweder ein in seiner Dauer unbestimmtes Vakuum eintritt oder daß in irgend einer Weise für ein Provisorium Vorsorge getroffen wird.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes".

Die Vorgänge in Nutzland.

Petersburg, 10. Nov. (Tel.-Ag.) Aus allen Teilen des Landes kommen beruhigende Nachrichten. Der Gouverneur von Moskau hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem er zur Ruhe mahnt und erklärt, er könne sich das Recht nicht nehmen lassen, Verschwörer zu bestrafen, und sei entschlossen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. In JrkutSk sind die Schulen wieder geöffnet, die Straßen aber noch mit Militär besetzt. Aus allen Städten Finnlands kommen Nachrichten über völlige Lederherstellung der Ruhe und Ordnung.

Petersburg, 10. Nov. (K.-B.) An den Meutereien von Kronstadt waren alle Flottenequipagen und Lehrkommandos beteiligt. Das Gewehrfener dauerte über 12 Stunden.

Petersburg, 10. Nov. (K.-B.) Der Verband der Verbände veröffentlicht einen Aufruf an die Bürgerschaft, den Ausschreitungen gegen die Juden energisch entgegenzutreten.

Petersburg, 9. Nov. (Tel. Ag.) Ein kaiserlicker Ukas ordnet im Hinblick auf die Unterbrechung des Eisenbahn- und Postverkehrs an, daß die Wechsel, die nach dem 20. Oktober fällig waren, ihre volle gesetzliche Kraft behalten sollen, demgemäß noch nach ihrem Verfallstage sollen protestiert werden können. Der Ukas bestimmt ferner, daß die gesetzlichen Zinsen für derartig protestierte Wechsel nicht vom Tage des Protestes, sondern vom Verfallstage an zu berechnen sind.

Petersburg, 10. Nov. (K.-B.) Aus Kronstadt wird gemeldet, daß dort die Friedenspartei endlich die Oberhand gewonnen habe. Die Matrosen verbreiteten einen Aufruf mit der Aufforderung, Ruhe zu bewahren. Gestern abend durchzogen Tausende von Matrosen mit weißen Fahnen die Straßen. In diesen sind an einigen Stellen Maschinengewehre aufgestellt.

PeterSburg, 10. Nov. (K.-B.) Die erste Nummer der sozialdemokratischen Zeitung, Nowoja SchiSn' wurde gestern abends beschlagnahmt und gegen den Redakteur wegen Veröffentlichung des Programmes seiner Partei der Strafantrag gestellt.

HrlsiugforS, 9. Nov. (K.-B.) Der Gouverneur von Wiborg ließ den Polizeimeister Sirelius und den Polizeikammersekretär Rudolph wegen Unterschlagung verhaften.

Kronstadt, 9. Nov. (Pet. Tel.-Ag.) Die im Auslande verbreiteten Meldungen über hiesige Unruhen sind sehr übertrieben. Die Brände in der Stadt sind gelöscht. In den Straßen patrouillieren Abteilungen

von Infanterie, Kavallerie und Kosaken. Die Unruhen erneuern sich nicht. Die Meutereien, die vom Pöbel angestiftet wurden, sind energisch unterdrückt worden.

Berlin, 10. Nov. (K.-B.) Die „Nordd. allg. Ztg." erklärt die Meldung ausländischer Blätter, wonach die Zar in das Anerbieten des deutschen Kaisers, an Bord eines deutschen Dampfers Rußland zu verlassen, wegen unbefriedigenden Gesundheitszustandes annehmen werde, für unbegründet. Der Kaiser ließ niemals ein solches Anerbieten machen.

Der geheime Widerstand der (Eisenbahnner.

Wien, 10. Nov. (k. B.) Eine Lokalkorrespondenz meldet: Vom Westbahnhofe gingen heute nachts die Züge noch regelmäßig ab, auf dem SüdbLsi'ihofe, wo heute um 7 Uhr früh die passive Resistenz begonnen hat, hat sich bis 10 Uhr vormittags noch keine Verzögerung fühlbar gemacht. Der Frachtenverkehr nach Prag ist gänzlich sistiert; derselbe wird auf den LtaatSbahnen der Nordwestbahn besorgt. Die Abwicklung des Lokalfrachtenverkehrs begegnet keinen Schwierigkeiten.

Prag, 10. Nov. (K.-B.) Die k. k. Staatsbahndirektion veröffentlicht folgende Kundmachung: In verschiedenen Zeitungen sind unrichtige Angaben über die Einstellung der Güteraufnahme enthalten. Richtig ist, daß im Bezirke der Staatsbahndirektion Prag nur bei züglich der Stationen Prag-St.-B. und Prag-B.-N.-B. un Transitverkehr Ausnahmeverfügungen getroffen wurden, indem die Güteraufnahme bloß nach diesen Relationen eingestellt wurde.

Auftritte an den Pester Hochschulen.

Budapest, 10. Nov. (Ung. Bureau.) Beim Rektor der Universität Dr. Lang erschien heute eine logliedrige Studentendeputation, deren Führer Armand Melha darüber Beschwerde führte, daß der sozialistische Student Vago mit einigen sozialistischen Studenten und anderen Sozialisten am Abend, an dem die Studenten von ihrem Besuche von Lemberg zurückkehren sollten, sich am Bahnhöfe einfand, um diese zu insultieren. Melha stellte an den Rektor das Ersuchen, gegen Vago und dessen Genossen die disziplinarische Untersuchung unverzüglich einzuleiten und die betreffenden sozialistischen Hörer von der Universität auszuweisen. Wenn der Rektor diesem Ersuchen nicht Folge gebe, so könnte er Vago nicht dafür einstehen, daß seine Kollegen, die Gesetze und Statuten außeracht lassend, sich eventuell nicht zu bedauerlichen Handlungen hinreißen lassen würden. Rektor Lang drückte in seiner Antwort zunächst das Bedauern darüber aus, daß der Führer der Studenten vor dem Rektor, dem Vorsitzenden der obersten Disziplinarbehörde der Studenten, in einem so drohenden Tone spreche und erklärte sodann den Studenten, daß ihm keine Mittel zur Verfügung stehen, um gegen Vorfälle, die sich außerhalb der Mauern der Universität abspielen. Repressivmaßnahmen zu ergreifen. Seine Aufgabe sei, für die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der Universität selbst zu sorgen, und er mache die Mitglieder der Deputation für eventuelle Ruhestörungen verantwortlich. Er werde gegen sie, wenn infolge ihres Vorgehens die Ordnung in der Universität gestört werden sollte, Disziplinarmaßnahmen anwenden. Schließlich forderte der Rektor die Deputation auf, sein Zimmer zu verlassen. Die Deputation teilte den in den Eouloirs und im Treppenhaus zahlreich angesammelten Studenten die Antwort des Rektors mit, woraus diese in Abzug rufe auf den Rektor ausbrachen, drohende Rufe ausfließen und die Fensterscheiben einschlugen. Der Rektor verließ bald hierauf die Universität, indem er unbekümmert um die Gereiztheit der Studenten durch ihre Reihen schritt. Vor der Universität erschien alsbald Polizei, welche jedoch keinen Anlaß zum Einschreiten hatte. Infolge der heutigen Vorgänge auf der Universität trat der Disziplinarsenat sofort zu einer Sitzung zusammen.

Budapest, 10. Nov. (Ung. B.) Eine lokale Korrespondenz schildert die heutigen Vorgänge an der Universität folgendermaßen: Nachdem die Studentendeputationen das Rektorat verlassen hatten, sammelten sich zahlreiche Universitätshörer an, die lärmten und Abzugsrufe ausbrachten; sie schlugen einige Fensterscheiben ein. In diesem Momente trat der Rektor aus seinem Amte heraus, um die Universität zu verlassen. Als er die Stufen Herabschritt, erhoben die Studenten Stöcke und bedrohten den Rektor, es kann jedoch nicht festgestellt werden, ob der Rektor getroffen wurde. Als hierauf der Rektor die Treppe hinabging, wurde er angespien, gestoßen und mit Schmäywwrten überhäuft. Aus der Straße hatte sich eine starke Polizeiabteilung aufgestellt, welche den Rektor schützte. Die Studenten zogen zum Polytechnikum, wo ebenfalls eine Deputation beim Rektor Jonas erschien, nm eine Beschwerde gegen die sozialistischen Studeuten einzubringen und die Einleitung einer strengen Untersuchung zu fordern. Der Rektor antwortete, er werde eine Disziplinaruntersuchung einleiten. Nachdem die Deputierten das Rektorat verlassen hatten, zerstreuten sich die Studenten.

Budapest, 10. Nov. (Ung. B.) Am schwarzen Brette der Universität ist folgende Verlautbarung des

Rektors angeschlagen: Die Universität wurde heute wegen schwerer Ruhestörungen geschlossen und somit alle Vorlesungen sistiert.

Ltuderrtenuriruh in Barzclona.

Barclona, 9. Rov. (K. B.) Die Studenten der hiesigen Universität erklärten sich mit ihren Madrider >tolleget> solidarisch, beschlossen die Universität nicht zu besuchen und lehnten es ab, die Ermahnungen des Rektors anzuhören. Sie drangen in die Handelsschule ein, zertrümmerten alle Fensterscheiben, ergriffen aber beim Herannahen der Bürgergarde die Flucht. Die Behörden beschlossen, die Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken.

<^ine Patriarchatskrise?

Konftewtinopel, 10. Rov. (K. B.) Die Synode des ökumenischen Patriarchats hat gestern einen Tadel gegen den Patriarchen Joachim beschlossen, weil er ohne Vorwissen der Synode eine Urkunde an den ersten Sekretär des Sultans abgeschickt hatte. Der Ausbruch einer Patriarchatskrise ist wahrscheinlich.

Böhmischer Landtag.

Prag, 10. Rov. (K.-B.) Vor Eingang in die Tagesordnung kam es zwischen deutschen und tschechischen Abgeordneten zu einer lebhaften Kontroverse über die jüngsten Vorgänge in Prag, wobei die Deutschen darauf hinwiesen, daß die Fenster der deutschen Geschäfte, der deutschen Schulen und Institute eingeschlagen wurden; sie verurteilten das Vorgehen der Präger Demonstranten streng. Infolgedessen kam es zu großem Lärm, sodaß der Oberstlandmarschall die Sitzung unterbrach.

(?ine neue Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Bremen, 9. Rov. (K.-B.) Eine Vereinigung von mehreren hiesigen Banken und Handelsfirmen hat in Verbindung mit der Rhederfirma in Schleswig und Lübeck eine neue Dalchifschiffahrtsgesellschaft unter dem Namen „Holland Linie“ gebildet, die den direkten Verkehr zwischen Bremen und der Westküste Süd-

amerikas vermitteln soll. Die formelle Einrichtung der neuen Gesellschaft wird, wie die „Weser Ztg.“ meldet, noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Skandinavien.

Stockholm, 9. Rov. (K.-B.) König Oskar hat beschlossen, daß Schweden in offizielle Verbindung mit Norwegen trete.

(thriftiania, 9. Rov. (K.-B.) Holland hat Norwegen als selbständigen Staat anerkannt.

Frankreich.

Paris, 10. Rov. (K.-B.) In der heutigen Sitzung der Kammer kam es zwischen den Deputierten Gisoir und dem Minister des Innern, Etien, zu einem Wortwechsel, infolgedessen der Minister, gefolgt vom Kriegsminister Berteau, den Saal verließ. Deputierter laures verlangte, da die Regierung nicht komplett ist, die Verlegung der Debatte über die allgemeine Politik der Regierung. Da jedoch die Minister wieder erschienen, wurde die Beratung fortgesetzt.

Narbonne, 10. Rov. (K.-B.) In Fleury kam es gestern zwischen streikenden landwirtschaftlichen Arbeitern und den zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgebotenen GenSdarmen und berittenen Jägern zu einem Zusammenstoße. Acht Ausländige wurden verhaftet.

Lloydanipfer.

Trieft, 10. Rov. Abgegangen: „Erzherzog Franz Ferdinand“, am 9. von Kalkutta nach Madras; „India“ am 9. von Rio de Janeiro nach Trieft. — Eingetroffen: „Triefte*“ am 9. von Trieft in Kobe.

Konftantinopel, 10. Rov. (K.-B.) Provenienzen aus Alexandrien werden einer ärztlichen Untersuchung unterworfen.

Budapeft, 10. Rov. (Ung. Bur.) Ministerpräsident Fejervary, stie Minister Lany und Kristoph, sind heute nachmittags nach Wien abgereist.

Die Heiterethei.

28 Erzählung von Otto Ludwig.

siehste, da hab ich immer gedacht, wenn das Kritzle nur einmal so weit aus dem Gröbsten wär, daß er könnt frein. Und guck, wenn einer auch ist wie ein Baum, wo einen Stamm hat, wer weiß, wie dick, und einen Wust von Blättern, eine rechte Wurzel kriegt er doch erst, wenn er hat gefreit. Ied' Kind ist Hernachen ein Wurzle mehr, das ihu mit der Erden zusammenhält, wo drin er steht. Nu, du wirst dir das alles besser ausdeuten, wie's ein alt Fräle dir kann sagen. Und wenn dir's nicht recht ist, so ist'S eben auch ein Wort gewest. Man red't gar viel den Tag, was man nicht in den Kalender schreibt. Nun sind Mädle genug in der Stadt, wo dich möchten. Es ist schon eine Zeit her, daß mir die Valtinessin hat merken lassen, ihre Ev' gäb dir keinen korb. Die Valtinessin ist eine große Frau, und wo viel Geld hat und viel Sachen; es wär davon zu reden. Ich hab freilich meine Gedanken für mich gehabt, und ich weiß nicht, ob's deine auch könnten sein. Guck, ich bin em arm Mädle gewest, wie mich dein Härte (Großvater) selig hat genommen, er hat's aber keine Stund' bereut. Ich will nicht weiter davon reden, aber ich hab gedacht, eine Reiche müßt'S nicht sein, wenn's nur eine wär, wie sie für dich passen tut. Es ist nix leichter, als Krau heißen, aber damit ist'S noch nicht getan. Gnck, die Heiterethei hast du immer so gut können leiden, und wenn ich eine Tichterlesfran nach meinem Gustum finden müßt, ich brauch nicht lang zu suchen."

Der Fritz saß rittlings auf seiner Schnitzbank. Er streckte seine Beine gerade aus in die Luft und lachte, damit die Großmutter nicht merken sollte, ihm sei derselbe Gedanke schon gekommen. Wohl auch aus Freude über das unvermutete Zusammentreffen.

„Ihr seid nicht gesck-eit," sagte er dann. „Ihr habt Einfall', wie ein alt Haus, Fräle. Von mir red' ich gar nicht, und bei der Heiterethei, da kämt ihr auch schön an."

„Ja, du meinst," entgegnete die Alte, „wegen ihrem Getu'? Es ist aber gar ein ander Ding, wenn einem Mädle wird gesagt: willst du frein? oder wenn einer sagt: willst du mich frein? Und einem armen Mädle klingt sell (jenes) wie Spott. Und so haben's die Leut' ihr oft gesagt. Frag' du sie nur, Kritzle: willst du mich? du fragst gewiß nicht fehl."

Der Fritz zog die Beine wieder an sich und setzte die Füße vor sich auf die Schnitzbank. „Ihx seid ein dnmm's Fräle," lachte er noch einmal. „Ihr meint, weil sie arm ist. Ja, seht Ihr, Ihr denkt nicht. Und ein alt Fräle, wie Ihr seid, hat' auch nicht nötig. Aber ein Mann, den macht erst das Denken. Wer fleißig ist, der ist nicht arm. Das sind nur die Leut', die nix machen und sich nmsehn, wo von selber was kommen könnt für sie. Ra, Ihr versteht das nicht. Wenn ich einmal will frein — ich hab noch Zeit genug. Und nu geht heim und laßt Euch nicht merken, wie Ihr mich habt angetroffen. Der alt' Schramm und die ganzen Leut' sollen nicht meinen, sie sind schuld. Und wenn Ihr sagt, ich bin anders geworden, Hernachen werd' ich gleich wieder wild."

Die Großmutter ging, das alte, ehrliche Herz so froh, wie seid vielen Jahren nicht.

Der Fritz nahm, das Schnitzmesser wieder zur Hand; aber er legte beide nur auf seine Kniee; dafür schnitzte er im Kopf an einem Entschlüsse. Das Holz, daraus der Entschluß werden sollte, war verdammt hart und voll Aeste. ES gab ihm manck(en) Ruck, wenn das Messer darüber hinrutschte, ohne zu packen.

„Wenn du mich zur Frau hält'st," begann sein Selbstgespräch — „ja, wenn sie das nicht im Zorn hält'gesagt? Und das: du denkst, dich möcht ich? dich? das war ein dicker Ast. Und wenn du einen Rock anhältst, und der wär aus lauter Thalern gemacht, und an jed's Haar wär ein Dukaten gespießt, dich möcht ich nicht Der ärmst' Bettelmann wär mir lieber, als du, wenn ich einen möcht. Aber ich mag gar keinen! Aber das hat sie eben auch im Zorn gesagt. Der AdamS-Lieb und die anderen waren dabei und ich selber, und ich hab sie erst in den Zorn hineingebracht gehabt. Ich hält s ebenso gemacht an ihrer Stell', und ich tät's heut noch, wengleich ich innerlich nicht jo dächt. Ja, wenn man wüßt', was sie sich innerlich dabei gedacht hat, Hernachen! — Und das, was das Fräle hat gesagt wegen ihrem Getu'? Solch ein alt stumpf Fräle hat manchmal auch eine Stell', wo sie schneid't. Den Reif da, wo noch seine Rinden hat und ungespalten ist, den mach ich auch nicht so um die Stutzen herum, lind ich hab damals freilich noch meine ganze Rinden um mich gehabt und bin noch nicht gespalten gewest. Sie hat gemeint, wie ich damals bin gewest, und da verdenk ich ihr's jetzt selber nicht, wenn sie mich nicht hat gewollt. Hergegen, wenn sie wüßt', wie ich jetzt bin, und daß man schon könnt sagen: Wer was gescheit will anfangen, der muß den Meister Holder fragen! Und wenn sie's nun wüßt' und möcht mich doch nicht und tät sich

groß damit: der Holder-Fritz ist wie dem Herrnmüller sein Spitz; er tut, was ich will, aber einen Spitz nehm ich doch nicht? Oder so: denn sie hat verwünschte Reden, wenn sie anfängt."

Ohne es zu wissen, zerhieb er mit dem Schnitzmesser den Reif, der vor ihm lag.

„Oho!" sagte er dann; „das Wildern ist vorbei." Er packte sich selber mit der nervigen Faust vorn beim Hemdekragen. „Ich will doch über dich Herr werden, Bursch! Du sollst doch nicht der einzig' lein, den ich nicht umterkriegt! Na, da wär ja der alte Fritz wieder! Das ist was rechts, einen an der Gurgel packen. Das ist'S nicht, sondern Denken macht den Mann!"

„Ja, wenn man halt wüßt, was sie innerlich meint," setzte er sein Selbstgespräch in einem Tone fort, der mit seiner Aufregung absichtlich im Gegensatz stand. „Aber wie soll man das erfahren? Da sind wieder die verwünschten Leut'!"

Er vergaß, daß er ja selber die Wand zwischen den Leuten und sich aufgeführt. Es ging ihm wie allen, die sich vereinsamen. Er meinte, die Leute machten Opposition gegen ihn, während er dies gegen die Leute tat. Den Leuten ist- bloß um vorübergehenden Zeitvertreib zu tun. Wär er wieder unter sie getreten, hätt' er offen um die Heiterethei geworben und gezeitigt, daß er anders sei, als sonst, man hätte ihn gelobt und getadelt und — nach wenigen Tagen über etwas anderem vergessen. Aber er setzte seinen Groll bei allen voraus, er meinte, ihnen sei es ebenso eine Sache des innersten Menschjen, ein Ehrenpunkt, wie ihm. In geringerem Maße begegnet jedem etwas Aehnliches. Er kann nicht drüber hinwegkommen, was andere über seine Reden und Handlungen denken mögen, die längst von jenen vergessen sind. Er meint, sie sind so angelegentlich mit ihm beschäftigt, als er selbst es ist.

„Das Fräle mag ich nicht schicken," dachte er weiter. „Sie kann nicht gut hören, und ich schämt mich, wenn ich' ihr sollt auftragen. Ich könnt die Heiterethei an einen Ort bestellen lassen; das ist auch nix. Wenn ich ihr aufpaßt? Sie ist immer die letzt' herein vom Feld. So daß sie meinen müßt', ich käm so zufällig den Weg. Und im Zwieltich; und ich müßt' passen, wenn sie einmal allein wär, und auch niemand in den Weg kommen könnt. Ja, ich tu's! Und die Barten da nehm ich mit. Wenn mir doch jemand begegnet, daß er meint, ich geh Weiden hauen. Finster ist's genug! wenn ich noch den Rock umwend, kennt mich keine Seel'. Und merken sie doch, und die Heiterethei mag mich nicht, hernachen geh ich nach Amerika!"

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ue.terseetelegraphie. Leutnant Smith hat Versuche mit einer „Unte'le'glocke" angestellt, wobei eine Maximaldistanz für die Hörbarkeit der Töne von sechzehn Meilen (englisch) erzielt wurde. Die Glocke hat 15 Zoll Mündungsdurchmesser, 11 1/2 Zoll Höhe und wiegt 140 Pfund (1 englisches Pfund = 0 454 Kilogramm). Wie bei den Versuchen konstatiert werden konnte, hängt die Weite der Hörbarkeit von der Größe und Tauchung des Schiffes, welche den Ton übernehmen soll, der Tiefe der Sender und Empfänger unter Wasser, sowie von der relativen Lage der beiden Schiffe, die miteinander korrespondieren, zu einander ab. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Experimente betreffend Verwendung der drahtlosen Telearaphie unter Wasser durchgeführt, bei denen ein für diesen Zweck speziell ausgerüsteter Kreuzer dritter Klaffe, sowie mehrere Kanonenboote in Benützung kamen. Die Versuche zeigten zwar im allgemeinen kein ungünstiges Ergebnis, aber auch hier zeigte sich die große Schwierigkeit, die abgegebenen Depeschen vor Unterbrechungen oder gar vor dem Abqeliesenwerden durch den Gegner zu schützen.

Was lieft Kaiser Wilhelm II.'s Kaiser Wilhelm II. ist bestrebt, sich fortwährend über die wichtigsten Vorkommnisse auf den verschiedensten Gebieten aus dem lausenden zu erhalten. Nicht nur als Politiker, auch als Soldat, Landwirt, Seemann, Jäger, Sportsfreund, Techniker und Künstler will er unterrichtet sein, und wenn die Verwirklichung dieses Wunsches ihm selbst begreiflicherweise außerordentlich viel Zeit und Fleiß kostet, so bereitet sie aus der anderen Seite auch denen viel Mühe und Arbeit, die damit betraut sind, sie durch ihre Hilfe zu ermöglichen. Eine ganze Reihe der höchsten Behörden, vor allem natürlich die Ministerien, aber auch der Generalstab, einige Reichsämter usw. haben die Aufgabe, täglich aus den Zeitungen alles in ihr Ressort Gehörige, das den Monarchen interessieren könnte, auszuschneiden. Diese Ausschnitte werden geordnet und auf große Kartontafeln geklebt und wandern dorthin, wo der Kaiser sich jeweilig aufhält. Es ist ein gewaltiger Lesestoff, der sich auf solche Weise Tag für Tag ansammelt. Aber der Kaiser besitzt eine, man möchte sagen: journalistische Routine des Auges, und sein Blick unterscheidet schnell das für ihn Wissenswertes von dem Gleichgültigeren. In der auswärtigen Presse sind es natürlich die politischen Artikel der führenden Blätter, die den Kaiser besonders interessieren, und er hat schon manchen seiner Diplomaten durch seine genaue Kenntnis aus diesem Gebiete überrascht. Außerdem aber hält der Kaiser noch selbst eine größere Anzahl aus- und inländischer Zeitungen, die er ständig durchsieht. Ein drittes Mittel, sich durch die Presse zu informieren, wendet der Kaiser häufig aus seinen Reisen an. Er läßt nämlich auf irgend einer Station — es war die- zu sehen in München und in einer mittleren Stadt Schlesiens — durch einen seiner Adjutanten beim Bahnhossbuchhändler von allen vorrätigen Zeitungen je ein Exemplar kaufen und vertieft sich während der Weiterfahrt stundenlang in diese ohne Rücksicht auf ihre Parteirichtung. Zieht man des ferneren in Betracht, daß der Kaiser beständig mit zahlreichen unabhängigen Männern und darunter vielen Größen des deutschen wie auch des fremdländischen Geisteslebens im Umgang steht, so wird man zugeben, >

daß nicht viele Menschen existieren dürften, die mit der öffentlichen Meinung so regen Kontakt halten, wie gerade Kaiser Wilhelm II.

„Mein Name ist -aase, ich weist von nichts!" Der wohl wenig bekannte Ursprung dieser weit verbreiteten Redensart ist folgender: Als ein Jurist namens Viktor Haase in Heidelberg studierte, mußte ein Student, weil er einen andern im Duell erschossen hatte, aus der Muesenstadt fliehen. Mangels einer Legitimationskarte wandte er sich an Viktor Haase um Zuflucht und Hilfe. Run war jeder Mißbrauch der Studentenlegitimationskarte streng verboten, aber es ließ sich nicht ver bieten, die Karte zu verlieren. Viktor Haase verlor sie, jener fand sie, kam glücklich über die Grenze und ließ dann die Karte wieder fallen. Sie wurde gefunden und als verdächtig dem Universitätsgericht übersandt. Zur Untersuchung gezogen, äußerte sich der junge Jurist sofort: „Mein Name ist Haase, ich verneine die Generalfrage, ich weiß von nichts." Aus dieser Aussage, die damals in Heidelberg rasch bekannt wurde und bald die Runde durch Deutschland machte, ist mit Weglassung des juristischen Charakters die bekannte Redensart entstanden: „Mein Name ist Haase, ich weiß von nichts."*

Dito, dito. Die jungen Kaufleute, die ihr Brot tagsüber in großen Geschäften der City von London verdienen müssen, wohnen fast alle in den weit entlegenen Vorstädten, aus denen sie des Morgens mit Dampfkraft, Omnibus oder Pferdebahn, nach den Stätten ihrer Wirksamkeit kommen. Genaueste Pünktlichkeit ist daher nicht immer möglich und die meisten Prinzipale gewähren ihren Angestellten auch eine gewisse Gnadenfrist. Eines der größten Schiffsgeschäfte hat angeordnet, die zu spät kommen, in einem dazu aufgelegten Buche wenigstens die Ursache ihrer Unpünktlichkeit angeben müßten. Der erste der Zuspätkommenden beginnt nun meistens mit den Worten: „Zugverspätung", „Omnibusperd gestürzt", oder wie der Fall gerade liegen mag, und die anderen setzen dann darunter ebenso regelmäßig ein „Dito". Und so gewöhnt sind sie an diesen formellen Eintrag, daß sie sich kaum je die Mühe nehmen, nachzusehen, was für eine Entschuldigung an Kops der Liste steht. Eines Morgens nun schrieb der erste Ankömmling gewissenhaft die Worte nieder: „Frau bekam Zwillinge", und zu seinem äußersten Erstaunen fand der Chef diese außerordentliche Entschuldigung die ganze Liste abwärts prompt „geditot".

Allerlei Könige. Aus Bukarest wird geschrieben: Vor kurzem besuchte König Karo! die nördliche Moldau. Auf der Reise fand in jeder Station großer Empfang und Vorstellung statt. In Marascheschi stellten sich die Honoratioren ebenfalls vor. Darunter war auch der Direktor einer dortigen Fabrik namens Karl König. Er verneigte sich und sprach:

„Karl König.*

Darauf die vrompte Antwort des Souveräns:

„Und ich König Karol.* -

Line originelle Verwechslung, die auf dem nämlichen Gleichklang beruht, ereignete sich hier vor einigen Jahren. Die Fürstin von Wied, die Mutter der Königin, lag in Reuwied schwer krank darnieder. Königin Elisabeth war ans Krankenbett der Mutter geeilt und berichtete dem Gatten täglich den Zustand der Patientin. Da eines Tages erhält ein Bukarester Kaufmann namens König ein wunderliches Telegramm. Adressiert war es richtig: „König Bukarest * Der Inhalt war ihm rätselhaft, denn es lautete: „Mutter Gottlob besser, hat Milch zu sich genommen. Darauf geschlafen. Elisabeth.* Offenbar lag ein Irrtum vor, das Telegramm war an eine falsche Adresse geraten. Der Bote wurde schleunigst zurückgerufen, und man gab ihm da- Telegramm mit dem Bemerkung zurück, es betreffe viel leicht den Herrn König aus der Strada Lucaei. Das Telegramm wanderte nun von einem „König* zum, anderen, bis endlich jemand aus die richtige Idee kam, es kvndle sich wohl um den wirklichen König. Der Post war kein Vorwurs zu machen, denn die Absenderin hatte, wie erwähnt, adressiert: „König Bukarest*", ohne zu bedenken, daß Rumänien zwar nur einen König, Bukarest aber mehrere Könige hat.

Die Zeitung ist die beste Lebensgefährtin: Sie ist ganz dein — und bringt doch keine Schwiegermutter mit. Sie weiß mehr als du — und will doch nie das letzte Wort haben. Sie ist dir unverbrüchlich treu — und verlangt nicht mal jeden Monat einen neuen Hut. Sie sagt dir, wann'S Theater an fängt — und will doch nicht mitgenommen werden. Sie liegt täglich in deinen Armen — und doch kannst du dich jeden Ersten von ihr scheiden lassen.

Buchstäblich ciu Luxuszug. Der Rordexpreszug Wirballen-Berlin-Ostende traf dieser Tage ohne einen einzigen Fahrgast in Marienburg in Westpreußen ein und fuhr auch leer weiter.

Der Tag der Jäger. Sankt Hubertus, der Schutzpatron der Jäger, hatte am 3. November seinen Gedenktag. Er ist ihm seit Hunderten von Jahren geweiht und ihm zu Ehren finden überall, wo das Weidwerk gepflegt wird, die Hubertusjagden statt. Die Feier des Hubertustages ist in Ost- und Norddeutschland weniger bekannt, desto mehr aber in Frankreich. In Frankreich versammelten sich besonders früher die von der grünen Farbe an diesem Tage zu fröhlichen Weidmannsfesten. Man nahm die Feier so ernst, daß man sie auf den Edelsitzen mit kirchlichen Andachten in den Kapellen begann, und sogar die Meuten feierlich weihte. Das Weihen der Hunde mag es mit sich gebracht haben, daß Sankt Hubertus beim Landvolk als Schützer und Helfer gegen Hundswut galt. Hubertusjagden hält man auch noch heute ab. Für den Weidmann ist der 3. November jedenfalls ein Tag der hellen Freude, an dem er sich ganz dem Jagdheiligen verschreibt. Heißt doch ein alter Spruch: „Am 3. November, trotz Wintersturm und Eis, soll jeder ziehn zu Holze, der um das Weidwerk weiß!" Die Hubertussage ist sehr alt. Sie schreibt sich von Hubertus, dem Bischof von Lüttich her, der im 8. Jahrhundert gelebt hat. Der fromme Herr war im Nebenamt ein leidenschaftlicher Jäger. Der Historie nach wurde er aber, als er am Charfreitag jagte, durch die Erscheinung eines Hirschen, der zwischen einem goldenen Geweih ein strahlende Kreuz zeigte, derart betroffen, daß er von nun an seiner Jagdpassion entsagte! Sein Andenken blieb in den Kreisen der Jäger in hohem Ansehen und er wurde ihr Schutzheiliger. Zu Ehren des Hubertus sind im Laufe der Zeit drei Ritterorden gestiftet worden: der eine 1416 von einer französischen Rittergesellschaft und 1815 durch Ludwig XVIII. erneuert, bis er 1830 nach der Juli-Revolution mit den anderen Orden das Zeitliche segnete: ferner ein gegen Ende des 18. Jahrhunderts erloschener Jagdorden, gegründet 1723, und vor allem der berühmte bayerische Hubertusorden mit seiner malerischen Ordenstracht, die der unglückliche König Ludwig II. auf der Bahre trug, der älteste und vornehmste Orden Baierns!